

episcopos Italiae, Galliae, Germaniae et aliarum regionum. tum ad abbates seu monasteria Ordinis S. Benedicti<sup>1)</sup> et aliarum religionum totius Europae. Caeterum deest pagina ad amplius spatiandum, ad indicanda speciatim personarum et locorum nomina seu circumstantias rerum. Sed aliunde res non est necessaria. Nam ex antea dictis clare patet, quam bene de tota Ecclesia et praesertim de Papatu Romano hac nova vice meruerit eruditissimus auctor, qui pro sua parte nihil quaesivit, hanc tractationem suscipiendo, nihil ambivit nisi novo modo militare pro Cathedra Petri<sup>2)</sup>, nisi novum profundae venerationis et filialis obsequentiae erga sapientissimum Leonem Tredecimum, cuius laus est in omni ore, testimonium et pignus palam exhibere.<sup>3)</sup>

D. Beda Plaine.

### Das Wissen Gottes nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin.

Von Dr. Ceslaus M. Schneider. Regensburg, bei Manz, 1884—1885.

Diese Zeitschrift hat schon in den vergangenen Jahren einige Aufsätze zur Vertheidigung der Lehre des hl. Thomas gebracht, daher ich um so weniger Anstand nehme, das bezeichnete Werk des Dr. Schneider, welches den gleichen Zweck verfolgt, den Lesern der »Studien« zur Anzeige zu bringen, beziehungsweise zu empfehlen. Der Verfasser hat sich bereits durch verschiedene literarische Erzeugnisse bekannt gemacht; so namentlich durch eine gekrönte Preisschrift (»Natur, Vernunft, Gott.« — Regensburg, bei Manz, 1883), durch die Aufsehen erregende Schrift »Aeropagitica« (Regensburg, bei Manz, 1884), durch die »Kritischen Bemerkungen« gegen P. Schneemann's »Entstehung der thomistisch-molinistischen Controverse« (Aachen, bei Jacobi, 1884) u. s. w. In allen diesen Werken gab er sich als gründlichen Kenner des hl. Thomas kund. Das nun schon in 3 Bänden vorliegende Werk führt zwar den bescheidenen Titel: »Wissen Gottes nach der Lehre des hl. Thomas«, in Wirklichkeit dürfte man es aber eine fast vollständige Metaphysik nennen. In drei Abtheilungen wird gehandelt: 1. von dem Selbstbewusstsein Gottes, 2. von dem Wissen Gottes in Bezug auf die Geschöpfe im Allgemeinen, 3. von dem Wissen Gottes in Bezug auf besondere Seinskreise der Schöpfung.

<sup>1)</sup> Quarum elenchum speciali articulo suo tempore tractandum curabimus. (Redactio).

<sup>2)</sup> Romanae Ecclesiae decreta velut oracula veri Dei auscultat, laudans, damnans, anathematizans, reprobens quaecumque. Sedes alma Petri laudat, damnat, anathematizat atque reprobatur. vd. p. VIII.

<sup>3)</sup> Praefatio p. VIII.

Die erste Abtheilung zerfällt in die vier Abschnitte von Gottes Allwissenheit, Gottes Selbsterkenntniss, Gottes Selbstbegreifen und von der unbeschränkten Identität zwischen Sein und Wissen Gottes. In der zweiten Abtheilung wird dargethan, dass Gott auch alles Geschöpfliche und ausser ihm Seiende nur in seinem eigenen Wesen und durch sein Wesen weiss, resp. schaut, weil sein Wissen und Wollen die Ursache alles Seienden ist. Die dritte Abtheilung betrachtet das Wissen Gottes in Bezug auf das Nichtsein, namentlich in Bezug auf das Uebel und Böse, ferner in Bezug auf das Unendliche und das Einzelsein.

Alle philosophischen Systeme der alten und neuen Zeit werden herbeigezogen und deren Gegensatz zur richtigen Lehre des hl. Thomas aufgedeckt. Von Descartes und Spinoza bis Kant, Fichte, Schelling und Hegel bleibt kein Philosoph unberücksichtigt, und selbst Hartmann's und Schopenhauer's Inconsequenzen werden häufig blosgestellt; aber auch manche katholische Theologen und Philosophen kann der Verfasser nicht ganz von diesem Gegensatze zur Lehre des hl. Thomas frei erklären und spricht sich daher oft gegen den sogenannten Molinismus und dessen Theorie von der Scientia media aus. Nach seinem Dafürhalten (I. 70, 71, 308, 309) ist das System der Scientia media das verderblichste in der heutigen katholischen Wissenschaft, weil es 1. ein Stück Pantheismus in sich birgt, da es annehme, ein Vermögen gehe aus und durch sich selbst zum wirklichen Sein, zur Bethätigung über ohne die absolute Wirklichkeit, d. h. ohne die vorhergehende Einwirkung des ersten Grundes; weil es 2. durch einen falschen Begriff der geschöpflichen Freiheit hervorgerufen wurde, und weil 3. wenigstens die späteren Anhänger desselben sich bemühen, die klarsten Stellen des hl. Augustin und hl. Thomas zwangsweise zum Belege ihrer Behauptung heranzuziehen, während Molina selbst offen gestehe und sage, die Väter hätten nicht an die Scientia media gedacht und auch Thomas habe keine Idee davon gehabt.

Eine der gelungensten Partien des Werkes scheint mir die Abhandlung von dem Verhältnisse des Wissens Gottes zum Bösen und Uebel zu sein (III. 189—487); sie lässt kaum etwas zu wünschen übrig. Dagegen kann ich es weniger billigen, dass der Verfasser (III. 331, 332) die schroffe, fast anstössige Ausdrucksweise des P. Bannez zu adoptiren scheint, wodurch die von Gott herrührende Vorenthaltung des wirksamen Gnadenbeistandes als die Ursache (causa) der Nichtbekehrung des Menschen bezeichnet wird. Es dürfte sich bei Augustin und Thomas schwerlich diese Ausdrucksweise finden, ja das Buch Schneider's selbst enthält (III. 359, 360, 366 u. a.) Citate aus Sct. Thomas, welche eine gelindere, mildere Auffassung zu fordern scheinen.

Das baldige Erscheinen der vierten Abtheilung ist unser innigster Wunsch und steht, wie versichert wird, nahe bevor; aus Gründen sollte aber diese Anzeige nicht länger mehr verschoben werden.

Metten.

P. Rup. M.

Dr. Theodor Pyl, Professor an der Universität zu Greifswald:

### **Geschichte der Greifswalder Kirchen und Klöster,**

sowie ihrer Denkmäler, nebst einer Einleitung vom Ursprunge der Stadt Greifswald. I. Theil. Vom Ursprung der Stadt Greifswald. Geschichte der Nicolai-, Marien- und Jakobi-Kirche und ihrer Denkmäler, namentlich der Epitaphien und Grabsteine, mit Grundrissen und 18 Tafeln Abbildungen. Greifswald Vereinskchrift der Rügisch-Pommerschen Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde in Stralsund und Greifswald. C. V. v. J. Bindewald, 1885. 8<sup>o</sup>. XVI—662 S.

Wie die Geschichte der alten Universitätsstadt Greifswald immer untrennbar war von jener der unfern, von ihr gelegenen Cistercienser-Abtei Eldena, welcher die Stadt ihre Gründung verdankte: so wird man in Zukunft die Namen von Stadt und Stift nicht nennen können, ohne des Mannes zu gedenken, der zuerst die Geschichte des letzteren geschrieben, jüngstens aber durch seine »Greifswalder Kirchen und Klöster« einen abermaligen Beitrag zur Stadtgeschichte lieferte, wie derlei nicht zu häufig vorkommen. Dr. Pyl's »Geschichte von Eldena im Zusammenhange mit der Stadt und Universität Greifswald« (2 Bände, 1880—1882, und ein Nachtrag 1883) hat Schreiber dieser Zeilen in Nr. 11 der »Literarischen Rundschau« 1882 besprochen; sie zeigt »den ebenso emsigen als vorurtheilsfreien Forscher, sei es, dass er über die Einrichtungen des Cistercienser-Ordens oder über den Styl der Bauten Eldena's oder über dessen Besitzungen schreibt«, und die »in das kleinste Detail eingehende Abhandlung über letztere« ist »der Glanzpunkt des Werkes« — einer Arbeit von neun Jahren. Sie fand allgemeine Anerkennung und noch im letzten Semester hielt Dr. Pyl Vorlesungen über die Geschichte dieses Klosters — ein Beweis, in welcher hoher Achtung dort die alten Culturstätten des Landes trotz der total veränderten Verhältnisse stehen.

»Wie die Stadt Greifswald und ihre kirchlichen Stiftungen hinsichtlich ihres Ursprungs und ihrer ersten Entfaltung auf das Wirken des Klosters Eldena und der von den Aebten herbeigerufenen niederdeutschen Einwanderer zurückzuführen sind, hat auch die wissenschaftliche Forschung in den Eldenaer Urkunden und historischen Vorarbeiten die Grundlagen zu erkennen, auf welchen die städtische Geschichte zu erbauen und weiter zu fördern ist.« Für die spätere Zeit boten das